

---

n e t z T E X T E

von

Julia- Isabella Merath

**versalia.de**

---

# Inhalt

Erinnerungen eines Teppichs . . . . .	1
Die drei KÄ¶nige sind schon unterwegs â€¢	5
Leseprobe- Mein eigenes Buch MOON WALK 1	8
Leseprobe - Mein eigenes Buch MOON WALK 2	12
Sehnsuchtsvoll . . . . .	15

# Erinnerungen eines Teppichs

Er wusste nicht , wie lange es schon her war .Aber er hatte den Teppich nicht rausgeworfen. Oft war er kurz davor gewesen, doch jedes Mal hatte er den kleinen orientalischen Teppich , auf dem jetzt zwei groÃŸe Blutflecken prakten, die die Farben des Stoffes darunter dreckig und verschlissen erscheinen lieÃŸen, wieder zurÃ¼ck an seinen Platz gelegt und hatte genauso wie sein Vater darÃ¼bergestrichen. - Voll trauriger Erinnerungen.

Er konnte sich nicht erinnern seit wann dieser Teppich dort im Schlafzimmer auf dem Boden lag.Es musste auf jeden Fall schon eine ganze Weile her sein.Er konnte sich noch gut daran erinnern, wie sein Vater sich tÃ¤glich auf den kleinen Teppich gekniet hatte, um `gen Mekka zu beten. Damals hatte er seinen Vater nicht verstanden, wenn dieser sagte, dass der Teppich etwas ganz besonderes sein und gewÃ¼rdigt werden mÃ¼sse. Der Teppich sei aus einer Maschid - einer Moschee, einem Ort des demÃ¼tigen Niederwerfens.

Er hatte seinen Vater damals nur angeschaut und angelÃ¤chelt. Eine Moschee ,ja?

Ja das hatte er dann immer gedacht. - Aus einer Moschee.

Im FrÃ¼hjahr vor einem Jahr war sein Vater dann gestorben.

Eigentlich kann man nicht sagen, dass er mit seinen neunundzwanzig Jahren und dem abgeschlossenen Medizinstudium ein Elternkind sei, doch hatte er die letzten fÃ¼nf Jahre nicht ein einziges Mal sein Elternhaus, geschweigedenn seine Eltern gesehen. Er war nie hier gewesen , wenn seine Eltern ihn gebraucht hatten. Immer war etwas anders, z.B: seine Freundin ( von der er sich vor kurzem getrennt hatte) oder eine Uni-Vorlesung wichtiger gewesen, als das gemeinsame Weihnachtsfest mit der Familie. Er hatte ja aber auch nicht um sonst die letzten fÃ¼nf Jahre in der Schweiz studiert. Er hatte ja auch wiederkommen wollen und seinem Vater stolz beweisen wollte, dass er sich fÃ¼r etwas ins Zeug gelegt hatte und seinem Vater von nun an helfen konnte.

Aber jetzt stand er hier, mit seinem Abschlusszeugnis in der Hand und starre schon seit einer kleinen Ewigkeit auf die zwei faustgroÃŸen Blutflecken auf dem gemusterten Teppich. Die eingewebten Gold- und SilberfÃ¤den war schon vor Jahren verblasst und schienen schon zu zerfallen, wenn man sie ur betrachtete. Die Erinnerung stieg wieder in ihm hoch

Wie oft hatte er im Flur gestanden und seinen Vater dabei beobachtet, wie er voller GefÃ¼hl Ã¼ber den Teppich strich, bevor er sich mit seinen Knien darauf niederlieÃŸ. Einmal hatte er gesagt: "Sein Macher muss ein wahrer KÃ¼nstler gewesen sein. Was denkst du wohl , was dieser Teppich schon alles erlebt hat? Friedenszeiten und Kriegszeiten. Doch auch er hat alles vergessen, sonst wÃ¼rden seine Farben nicht diese Pracht ausstrahlen. Auch du wirst alles vergessen, eines Tages, ... mich , ....deine Mutter....und auch dein Leben und die damit verbundenen Erinnerungen." #

Er war zusammengezuckt. Er hatte nicht erwartet von seinem Vater entdeckt worden zu sein. Also rannte er schnell zu seiner Mutter um ihr in der KÃ¼che zu helfen.

Und selbst jetzt schrak er noch auf, als er sich das GesprÃ¤ch mit seinem Vater nur in Gedanken vorstellte. Er ertappte sich dabei , wie er liebevoll, fast so wie sein Vater Ã¼ber den Teppich strich. Schnell zog er seine Hand zurÃ¼ck um das Blut nicht Ã¼ber seine Hand zu verschmieren.

Heute verstand er seinen Vater , er wusste , dass dieser damals Recht behalten hatte. Ãœberhaupt hatte sein Vater, mit diesen stechenden eismeerblauen Augen und dem vom Alter grau gewordenem Vollbart, in dem sich bei jedem Essen immer ein paar KrÃ¼melchen versteckt hatten, meistens Recht behalten.

Als er noch jÃ¼nger gewesen war , hatte sein Vater ihm gesagt , er solle sich nicht an die Erinnerungen klammern, sondern in die Zukunft blicken.

NatÃ¼rlich hatte er es damals mit seinen fÃ¼nf Jahren nicht verstanden , als sein Vater hinzufÃ¼gte:" Erinnerungen beschreiben uns Momente, die in Wirklichkeit nicht so stattgefunden haben, mein Junge. SchÃ¶ne Erinnerungen werden in deinen Gedanken noch schÃ¶ner- schlecht Erinnerungen vergisst du mit der Zeit. Nur eines bleibt- TrÃ¤nen waren ihm in die Augen gestiegen- die Reue. Die verÃ¤ndert nicht deine Gedanken, nein, sie verÃ¤ndert dich !â€œ

Warum hatte er seinen Vater nur immer so eigenartig gefunden? Vielleicht weil er nie zu seiner

---

Mutter gegangen war , um sie zu umarmen und ihr einen Kuss auf die Wange zu pressen. Oder weil sein Vater nie die Nähe zu ihm gesucht hatte und sich auch sonst Menschen gegenüber eher distanziert verhalten hatte. Vielleicht sogar weil sein Vater nur unheimlich schwierige Gespräche mit ihm und seiner Mutter gefährdet hatte .

Er musste schlucken, denn schon wieder kamen einige traurige Erinnerungen in ihm hoch. Mal wieder , seit dem Tod seines Vaters, war er gezwungen sich einzugeben, dass er nie darüber seine Eltern da gewesen war. Insbesondere darüber seinen Vater , der ihn nach dem Tod der Mutter sicher bitter niedrig gehalten hatte. Aber war sein Vater darüber ihn da gewesen, wenn er seine Hilfe gebraucht hatte. „ Nein. Zumindest drängte sich dieses große NEIN als erstes in seinen Dickschädel. Er klammerte sich daran , wie an ein Rettungsseil. Aber eigentlich wusste er, dass da ein kleines JA war. Zwar ein JA mit vielen Bedingungen, aber es war da.

## NEIN.NEIN.UND NOCHMALS NEIN!

Da sollte nichts sein „ nicht einmal ein klitzekleines VIELLEICHT !

Wann sollte sein Vater ihm denn dann bitte geholfen haben ?

Als er Medizin studieren wollte, hatte sein Vater nur gemeint: „Ein junger Hund braucht viel Auslauf. Eine Biene muss viel herumfliegen um Pollen zu sammeln, doch am Ende des Tages kehrt sie mit den schweren Pollen an den Fähren zurück und Honig kann gemacht werden, der das ganze Bienenvolk ernährt.“

„Heißt das jetzt JA oder NEIN ?“ Hatte er ihn angeschrien, weil sein Vater ihn nervte. Er wollte nicht mehr diese superschlauen Lebensweisheiten , sondern ein klares JA oder NEIN.

Doch heute, ja heute verstand er ihn. Sein Vater war also darüber die Idee gewesen und hatte ihn antreiben wollen, indem er den Wunsch geäußert hatte, dass sein Sohn ihm das Abschlusszeugnis brachte. Er hatte versucht ihn zu unterstützen und er hatte ihn nur wie ein pubertierender angeschrien. Wie dumm er sich doch jetzt vorkam, mit dem Zeugnis in der Hand. Hier stand er jetzt um ein ganzes Volk zu ernähren ,doch das Volk war schon verhungert.

Er hatte die Schulbank gedrückt und ab und zu einmal einen Brief geschrieben, darüber, dass er als Kellner ( ein Job , um das Studium zu finanzieren) nicht genugend Geld verdiente um die Gebühren zu bezahlen und darum noch einige hundert Euro von ihnen erbat. Und eines Tages hatte seine Mutter keine Briefe mehr zurückgeschrieben. Es war still geworden. Wie sehr er sich doch geändert hatte. Wie er über seine Eltern gestort hatte, als er kein Geld mehr von ihnen bekam und sich am Abend mit ein paar Kumpels betrank. Er war Schuld daran, dass sein Volk verhungert war, denn der Grund dafür, dass seine Mutter nicht geschrieben hatte, war ihr eigener Tod gewesen. Und er Vollidiot hatte noch darüber sie hergeholt. Wie schlecht er sich jetzt wieder vorkam. Manchmal war man nun mal der Floh und dann doch wieder nur das Flohpulver. Jetzt war er wieder das Flohpulver.

Die zwei Blutringe auf dem Teppich jedoch waren von seinem Vater, der bei seinem Schlaganfall auf den Boden geprallt und sich den Hinterkopf aufgeschlagen hatte, was letztendlich auch der Todesgrund gewesen war.

Als er einmal om Fahrrad gefallen war und sich das Knie blutig geschlagen hatte, meinte sein Vater nur: „Ein Pflaster wäre vergebens. Wie ein Tropfen auf dem heißen Asphalt.

Sind es nicht die Menschen , die diese Hitze heraufbeschworen und sind es nicht eben diese , die so viel Dreck in die Luft pumpten, sodass der Regen verschwand? Nun erwarten sie, dass wenn sich ein Einzelner ändert, gleich alles wieder ins Lot kommt. Du brauchst kein Pflaster, denn nur so kann aus dem Einzelnen Mehrere werden.“

Jaja, sein Vater hatte immer diese tollen Sprüche auf Lager gehabt.

Er fasste einen Schluss: Der Teppich musste raus ! Das Blut würde man sowieso nicht mehr rausbekommen .

„Gesagt, getan“ ein Mann ein Wort. Im nächsten Moment war er schon fort.“; sang er vor sich hin. Er fühlte sich bereit. Nahm den Teppich und versenkte ihn in der Mülltonne vor der Haustür. Doch als er auf den Boden blickte, wo noch eben der Teppich gelegen hatte, sah er, dass sich die

---

zwei Blutflecken einen Weg durch den Teppichstoff gebahnt hatten. Aber von den Flecken aus zogen sich vier blutige Streifen, die ein Rechteck beschrieben. Im Rot des einen Blutfleckens ließ sich eine dunkelbraune, vom Blut aufgeschwollene Lederlasche erkennen, die am Boden angebracht war. Er zog daran und hob dadurch eine im Boden eingelassene Platte auf, die ungefähr die Größe eines Bierkastens hatte. Im Boden war ein Geheimversteck eingelassen, in dem eine Schachtel mit Briefen lag, obenauf ein gelber Umschlag auf dem sich eine dünne Schicht Staub niedergelassen hatte. Auch das Buch Monsieur Ibrahim, dass daneben lag und die dünne Goldkette mit dem herzförmigen Anhänger, waren von dieser dichten Staubschicht überzogen. Der gelbe Briefumschlag war an ihn adressiert. Die kleinen Buchstaben waren so eng aufeinander geschrieben, dass sie sich schon gegenseitig in die Quere kamen und man einzelne Buchstaben nur mit Mühe entziffern konnte. Er öffnete den Umschlag und las den Brief:

Lieber Sohn,  
Es wird wahrscheinlich zu spät sein, wenn du zu uns zurückkehrst um uns von deiner Reise zu berichten.

Der Moschusgeruch, der in der Kammer gefangen gewesen war kitzelte ihn in der Nase, bis ihm die Tränen in den Augen standen und sich eine nach der anderen einen Weg über seine Wange suchte. Er wischte sie mit seinem Handrücken weg. „Jungen heulen doch nicht !

Ich muss dir gestehen, dass wir so gut wie alles verloren haben. Nach dem Tod deiner Mutter habe ich dieses Haus an die junge Dame, Emilia, im ersten Stock verkauft.

Bitte was ? Sein Vater hatte das Haus verkauft? Vor Wut häxte er fast den Brief in Stücke gerissen. Behutsam legte er diesen weg und ließ einen Schrei los. Die letzten Wochen waren einfach zu anstrengend gewesen. Jetzt konnte er sich von der Anspannung endlich befreien.  
Als er sich soweit wieder beruhigt hatte, las er weiter:

Alles in diesem Haus gehörte rechtlich gesehen Emilia. Doch nach einer Vereinbarung kannst du hier so lange wohnen wie du es möchtest.

Der Teppich, das Schmuckstück deiner Mutter, dass ich für dich umgravieren habe lassen und das Buch, zusammen mit diesen Briefen ist was ich dir hinterlasse.

Ich hoffe du hast dein Medizinstudium gut bestanden und kannst nun in die Welt ziehen um die Menschen zu retten. Und denke an seine liebe Mutter und deinen Vater.

Ach ja, Emilia ist ein nettes Mädchen, sie hat es nicht verdient schlecht behandelt zu werden, also benimm dich, wenn du sie triffst.

Ibrahim ben Fachir

„Dieser, dieser“ Er fand kein Wort und fand es auch nicht gut, nach seinem Tod über ihn schlecht zu reden.

Das Schreiben hatte ihn wie einen Schlag getroffen. Er wusste nicht wie lange er jetzt schon hier saß, aber es darf sicher einige Stunden gewesen sein.

Viele Fragen hatten ihn beschäftigt, doch eine hatte er sich immer und immer wieder stellen müssen.

WER WAR DIESE EMILIA ?

ER sprang auf. Er musste dieser Frage nachgehen. Er stopfte alles rücksichtslos in seinen Rucksack und eilte zur Tür. Als er sie gerade öffnete, sah er die schönste Frau, die ihm je vor die Nase gelaufen war.

„Oh, Hallo ! Du hast den Teppich weggeworfen. Sie sind sicher Christoph. Entschuldigen sie, aber ihr Vater sprach nur immer von einem Cristoph. Ich bin Emilia. Emilia Gomez, die Krankenpflegerin ihres Vaters.“

---

â€žAch, wirklich?â€œ Was fÃ¼r eine dumme Frage , sie hatte es ihm doch gerade gesagt !  
â€žEhm, ja. Und ihnen gehÃ¶rt jetzt das Haus meiner Eltern.â€œ  
â€žAch ja das, sie kÃ¶nnen es gerne zurÃ¼ckkaufen, - ich mÃ¶chte nur oben weiter wohnen kÃ¶nnen.â€œ  
â€žOder wir wohnen einfachâ€œâ€œ  
â€žWas sagten sie â€?.?â€œ Er war ja so blÃ¶d.  
â€žzusammenâ€œ Was , wenn sie einen Freund hatte?  
Sie sah ihn lange schweigend an.  
â€ž Ihr Vater hat mir schon einiges erzÃ¤hlt und das sie das sagen wÃ¼rden auch. Ich hÃ¤tte das wirklich nie erwartet. Ihr Vater muss sie wirklich gut gekannt haben.â€œ  
â€žJa!... Ja? Wirklich , das alles hat er ihnen erzÃ¤hlt ?â€œ  
â€žJa, er meinte sie wÃ¼rden mich wohl fragen , ob wir hier denn nicht zusammen wohnen kÃ¶nnten. Und ich fÃ¶nde das eine gar nicht so schlechte Idee. Ich denke sie sind ganz nett.â€œ

Er zog noch im gleichen Monat oben ein. Die untere Wohnung sollte erst eine Generation nach ihm von einem Ibrahim entdeckt werden.

Diese Geschichte entstand im FrÃ¼hjahr 2009

## Die drei KÄ¶nige sind schon unterwegs â€!

Es war nun schon einen Tag her, seit wir aufgebrochen waren um dem stern zu folgen. FÃ¼r uns ungeÃ¼bte Wanderer war die Hitze und der beschwerliche Gang im hohen Sand sehr anstrengend. Unser KarawanenfÃ¼hrer legte eine so zÃ¼gige Geschwindigkeit an den Tag, so dass wir schon nach wenigen Stunden bereit waren wieder umzukehren. Doch Balthasar Ã¼berredete uns weiter zu ziehen. Ich mÄ¶chte wohl behaupten, dass er der hartnÄ¤ckigste von uns Dreien ist. An diesem Abend legten wir uns schon frÃ¼h nieder und wurden von den gedÄ¤mpften Stimmen unserer Diener am Lagerfeuer langsam in den Schlaf gewiegt.

Wir waren nach weiteren vier Tagen an dem Punkt angekommen, den wir errechnet hatten um den Stern am besten zu sehen. So rasteten wir an diesem Platz und erwarteten den Abend voller Spannung, doch der Abendhimmel wurde von schweren blaugrauen Wolken Ã¼berdeckt. Wir verloren auf diese Weise volle drei Tage, denn auch die darauf folgenden wie Tage wollte sich der Himmel nicht klÄ¤ren.

Und am vierten Abend, als der KarawanenfÃ¼hrer schon zum Aufbruch drÄ¤ngte, sahen wir den Stern. Er war grÄ¶ßer und strahlender als wir ihn je gesehen hatten. Am gleichen Abend berechneten wir noch seine Umlaufbahn und beschlossen den Weg fÃ¼r die folgende Reise.

An die Hitze gewÃ¶hnten wir uns schnell und auch das Schaukel der Kamele , die wir anfangs , wegen dem steinigen GelÄ¤nde nicht hatten reiten kÄ¶nnen, wurde mit den Tagen zu etwas ganz alltÄ¤glichem.

Da der Stern am Tag nicht zu sehen war, konnten wir nur bis zu unseren ausgerechneten Punkten wandern, was sich als schwieriger erwies als gedacht, denn in der WÄ¼ste gab es auÄ¥er den Sternen keine Anhaltspunkte und so mussten wir manchmal tagelang auf die Nacht und deren Sternenzelt warten, bis wir weiter ziehen konnten. Doch der Gang wÄ¤hrend der Nacht war gefÄ¤hrlicher , als der zur Tageszeit und so blieben uns Auseinandersetzungen mit unserem FÃ¼hrer nicht erspart.

So mussten wir und damit beginnen, den Umlauf der anderen Planeten im VerhÄ¤ltnis zu dem des Sternes zu errechnen, und fanden letztendlich heraus, dass der Messias im Monat des Fisches geboren werden wÄ¼rde.

Nicht selten wurden wir drei Astrologen mit unserer AusrÄ¼stung eigenartig von der Seite angeschaut. Doch wir Ã¼bergingen die seltsamen Blicke der anderen Teilnehmer und verfolgten weiter unablässig unseren Stern. Manchmal war er nicht mehr zu sehen und wir zweifelten an unseren Visionen.

Nach einer Reise von 4 Monaten und 3 Tagen bzw. NÄ¤chten, die wir dem Stern folgten , kamen wir endlich in JudÄ¤a an. Wir waren von SandstÃ¼rmern, den Strapazen der Reise, den Verlusten der Dienerschaft und einem Kamel erschÃ¶pft und ausgezehrt . In der Stadt verfolgten uns Bettler, die uns um Geld anflehten. Wir wussten, dass es keinen Sinn haben wÄ¼rde, einem dieser Bettler etwas zu geben , da damit das Elend nicht aus dem Land geschafft worden sei. Ein vom KÄ¶nig ausgesandter Bote befragte uns nach dem neuen KÄ¶nig, dem Messias.

Bereitwillig wollte Melchior dem Boten Auskunft geben,

Balthasar konnte ihn gerade noch zurÃ¼ck halten nicht alles zu erzÄ¤hlen.

- Wir kannten diesen Boten nicht( Was wenn er ein Dieb war ? ) und warum wusste der KÄ¶nig nichts Ã¼ber den neun Messias ? War nicht er es gewesen, der aus dem ganzen Land hohen Gelehrte hatte zu sich kommen lassen, die ihm seine Visionen Ã¼ber den Messias erklÄ¤rten.

An diesem Abend erschien der Stern nicht mehr und auch am folgenden und darauf folgenden Abend waren tausend Sterne, doch unserer war nicht zu sehen. Was war los ?Sollte alles umsonst gewesen sein ?- alle Kosten â€“alle Anstrengungen â€!

Wir wÄ¼rden verschmÄ¤cht werden , wenn wir nach Hause kÄ¤men, mit unseren Gaben und keinen

Neuigkeiten über den Messias hätten .Eine Woche waren wir in Judäa und warteten, warteten und warteten. Wir hatten keine Vorräte mehr, denn einen Kleinen Teil , der ungefähr die Hälfte derer die wir hatten , beschrieb, war verloren gegangen. So mussten wir schon fast Hunger leiden und zogen in ein weniger lukratives Hotel am Rande der Stadt.

Der König meldete sich nicht mehr. Oft fragten wir uns ob , er von unserem Leid wusste oder ob er einfach zu beschäftigt war, um uns zu helfen.

An einem Sonntag im Monat des Fisches war der Stern wie durch ein Wunder wieder da. Wir jubelten und freuten uns , noch am gleichen Abend suchten wir den Karawanenführer auf, um mit ihm über die weiterreise zu diskutieren. Doch wir hatten nicht bedacht, dass all unser Geld schon beim ersten Teil der Strecke aufgebraucht worden war und so konnten wir auf die Dienste des Führers nicht mehr vertrauen.

Wir suchten uns Arbeit , Balthasar als Verwalter , Melchior als Ingenieur und ich half bei einer Handwerkszunft aus.

Andauert hatten wir die Angst, der Stern wäre am Abend nicht mehr da und alles wäre um sonst gewesen, doch der Stern rührte sich nicht.

Als wir eine Summe erhalten hatten, mit der wir uns für drei Wochen Verpflegung leisten konnten , brachen wir auf dem Stern zu folgen. Wir hatten erwartet der Stern würde uns weiter in die Stadt , zum Palast des Königs führen, wo der neue Messias zur Welt kommen würde. Aber der Stern rührte uns aus der Stadt hinaus nach Bethlehem .

Wir waren die ganze Nacht gelaufen, so dass der Stern schon früh von der Morgenräte verschlucht wurde. Wir waren müde und verwirrt vom Weg des Sternes. Wir rätselten den ganzen Tag wohin uns dieser Stern rührte.

Der Abend lies auf sich warten und ich glaube sogar, dass der Stern der letzte war, der am Himmelszelt seinen Platz einnahm. Er zog weiter, einer Sternschnuppe gleich und rührte uns bis zu einem kleinen Hügel, der fernab der Stadt lag.

Auf dem Land über einem kleinem Stall , der durch kaum mehr als einer altersschwachen Kerze erhellt wurde, blieb der Stern stehen. Der örmliche Stall stand neben einem kleinen Haus, dass die Fensterklappen fest geschlossen hatte und dessen Weiß im dunkeln regelrecht leuchtete. Es musste hier sein , aber ein König , wie wir ihn uns vorstellten, also groß, reich , prächtig geschmückt und zu Kamele , mit Dienern und Gelehrten , verweilte doch nicht in so einem Stall , eher in einem Gasthaus?! Wir eilten zum Haus und klopften. Erst nach einiger Zeit wurde geöffnet. Eine öltliche Frau stand im Nachttrock an der Tür mit einer kleinen Kerze in der Hand, Wir drängten sie uns Neuigkeit über den Messias, den neuen König zu geben, doch sie meinte nur, dass in diesem Haus seit Jahren kein Messias und erst recht kein König verweilt habe und ihr letztes Kind sei im Winter vor vier Jahren an einer Erkrankung gestorben.

Wir waren verwirrt , sollte es doch nicht hier sein? Sollte der Stern uns auf eine sinnlose Reise geführt haben? Als wir schon auf den Pferden saßen , einte die Frau, dass sie einem jungen Mann und seiner Frau in der Scheune ein Nachtlager erlaubt hätte und wir diese ja noch fragen könnten, ob sie bei ihrer Reise etwas vom neuen König gehört hätte .

Wir stiegen ab und öffneten den Stall ,doch alles was wir fanden war ein Mann und eine Frau , die örmlich gekleidet waren . In einer Futterkrippe lag ein Neugeborenes, halb mit Stroh bedeckt. Als wir eintraten, begann das Kind, in dem behelfsmäßigen Bett, zu schreien. Seine Windeln bestand aus Leinenfezen , die zusammengebunden waren .

Wir waren verblüfft, als wir das Bild völliger Armut erblickten. Doch gleich überkam uns diese Wärme, dass wir etwas Richtiges taten.

Balthasar sah noch mal nach dem Stern doch dieser bewegte sich nicht .

Zuerst meinten wir der Mann, der den Namen Joseph trug sei der neue König, der Messias. Wir wollten ihm unsere Gaben darbringen, auch wenn er über diese Wendung recht verwirrt schien.

Aus heiterem Himmel erstrahlte die Krippe mit dem King in einem glänzenden Gold. Wir riefen alle verstört auf und berieten uns nach unserem Empfinden. Sollten wir etwa den Falschen unsere Gaben geschenkt haben?

Wir kamen zu dem Schluss, dass wohl das Kind in der Krippe der neue König sein musste, der den

---

VÄ¶lkern den Frieden bringen wÄ¼rde. Aber warum war dieser KÄ¶nig nicht einem Palast geboren worden , warum? Die Antwort sollte uns nicht gegeben werden.

Schnell versuchten wir das Missgeschick zu beheben und legten in das Stroh der Krippe Weihrauch, Myrra und Gold nieder um dem neuen KÄ¶nig zu huldigen. Die kleinen Augen des Kindes wurden groÄ und grÄ¶ßer , als es die funkeln den Gaben neugierig betastete. Es war durchaus nicht mehr so kleinâ€!. Wie wir erfuhren war es nun schon einige Wochen alt. Wir hatten also die Geburt verpasst.

Die Frau des Tischlers, Joseph, bot uns an , sie Nacht bei ihnen zu verbringen.

So sprachen wir noch lange und ich glaube , dass das Kind sogar gelÄ¤chelt hat, als ich an diesem Abend ins Reich der TrÄ¤ume verschwand.

Diese Kurzgeschichte ist 2005 im Religionsunterricht entstanden, ich glaube es war so kurz vor Weihnachten. Wir haben darüber Diskutiert, was die drei WeiÄen wohl dabei emfinden, wenn sie auf ein Baby in einem Stall treffen, dass der neue Messias sein soll. Ich glaube jetzt, dass ich wohl ein bisschen am Thema vorbeigeschrammt bin , aber mein Lehrer war total begeisterter davon, also hab ch die Geschichte einfach mal eingestellt.

Lieber Herr ReiÄer: Ich danke ihenen, dass sie mich ermutigt haben - ich hÄ¤tte ohne sie wohl nie damit begonnen mein Buch zu schreiben... = )

# Leseprobe- Mein eigenes Buch MOON WALK 1

SHE:

Ich lief auf dem Highway Richtung Morrison. Was sich allerdings mit den StÄ¶ckelschuhen als Herausforderung gestaltete. Die DÄ¶mmerung setzte bereits ein und schuf unheimliche Schatten, die mich verfolgten. Mein ganzer KÄ¶rper war in Alarmbereitschaft versetzt. Ich zog meine Schuhe aus und hoffte dass mein Kleid nicht zu eng geschnitten war, dann begann ich zu joggen. Ich machte mir VorwÄ¼rfe, dass

ich nicht besser aufgepasst hatte als unser Chauffeur mir den Motor eines Autos erklÄ¤rt hatte, als ich noch klein gewesen war. Warum musste dieser dumme Wagen ausgerechnet jetzt stehen bleiben ? AuÃerdem Ärgerte ich mich mal wieder darÃ¼ber, dass ich ein Kartenhandy gekauft hatte, obwohl alle anderen mir davon abgeraten hatten, mit der BegrÄ¼ndung , dass man sowieso vergessen wÄ¼rde das Ding aufzuladen. Tja, und genau das war jetzt der Fall. Diesmal war es erstmals nicht der Akku der rebellierte. Ich fÄ¼hlte mich unheimlich verloren. Ich bemerkte dass mein Weg immer heller wurde. Das lag daran, dass an den StraÃenrÄ¤ndern StraÃenlaternen angebracht waren, die ein dÄ¶mmriges Licht von sich gaben. Ich schaltete schnell- hier musste es wohl eine Siedlung geben. Auf den letzten fÄ¼nf Kilometern, die ich zu FuÃY zurÃ¼ckgelegt hatte war mir allerdings kein Auto begegnet. In gut einem halben Kilometer waren einige Lichter zu erkennen; ich joggte in einem guten Tempo Richtung Licht. Ich fand eine Tankstelle, die geschlossen war und eine kleine Bar an. Die Bar verstrÄ¶mte laute hysterische Music, die schon an Krach grenzte. An der TÄ¼r stand ein TÄ¼rsteher, genauso wie vor einer Disco. Vor der rot gestrichenen TÄ¼r hatte sich eine kleine Schlange gebildet. Es waren einige Jugendliche mit Bierflaschen, die in die Bar wollten. Neben der Bar befand sich ein riesiger Parkplatz der fast voll war. Ich lief an diesem vorbei bis zu dem muskulÄ¶sen TÄ¼rsteher, der vollkommen in Schwarz gekleidet war. Ich atmete tief durch und fragte dann:

Entschuldigen sie?

Keine Reaktion. Mein Wagen ist stehen geblieben und ich suche jemanden, der mir helfen kÄ¶nnte, weil die Tankstelle geschlossen ist. Er sah mich einmal von oben bis unten an, nickte und zeigte mit dem Finger Ã¼ber seine Schulter und grummelte:

OLD- RIDA Ich nickte und betrat dann die Bar. Ich lief eine violett beleuchtete Treppe hinunter. OhrenbetÄ¤ubende Musik Ã¼berschwappete mich wie ein Schwall Wasser. Es war eine Techno-Mischung. Die Bar war brechend voll. Alle standen dicht bei dicht. Alles war in Rot, Blau und Lila getaucht. Die Menschenmenge war ein einziger undurchdringlicher KloÃY. Ich konnte dennoch einige MÄ¤dchen ( Älter als ich ) mit MinirÄ¶cken und groÃYen Dekolletes und Jungs in groÃYen offenen Hemden oder mit nacktem, muskulÄ¶sen OberkÄ¶rpern ausmachen. Ich musste husten, da der Zigarren- und Zigarettenqualm mir direkt ins Gesicht geblasen wurde.

Es war drÄ¼ckend heiÃY. Ich schlÄ¤ngelte mich bis zum Tresen hin, an dem ein junger , braungebrannter Amerikaner mit vielen Tatoos gerade einen Cocktail mixte. WÄ¤hrend dessen flirtete er mit einer sexy Blondine im roten Minirock und Plateauschuhen. Ich schrie dem Barkeeper zu, ob er wisste wo `OLD- RIDA` sei.

Dieser warf mir einen tÄ¶dlichen Blick zu und nickte in Richtung einer kleinen, dunklen Ecke, die nur spÄ¤rlich beleuchtet war. Ich bedankte mich und lief dann Richtung Dunkelheit. Dort standen einige schwarze Ledersofas, auf denen es sich junge Dinger mit alten Knackern gemÄ¼tlich gemacht hatten. Doch dann sah ich ihn â€“ den Jungen

aus meinem Traum. Der Schock durchzuckte mich. Ich sah wieder das Bild vor mir, wie der Junge vor dem toten MÄ¤dchen gekniet war, das Hemd voller Blut, und sie dann auf Stirn und Mund kÄ¼sst. Sich dann langsam und bedrohlich aufrichtete und sich mir nÄ¤herte. Mich dann umarmte , mich kÄ¼sst und sich mit meiner Hand den Dolch in den Magen schlug. Unweigerlich musste ich einige Schritte zurÃ¼cktreten, vÄ¶llig Ã¼berfordert mit der Situation. Nur langsam hob ich den Kopf und beobachtete ihn. Er blickte in die Menge. Er war in meinem Alter, schlank, dunkelblond, schon fast braunhaarig, braungebrannt und unwahrscheinlich sÄ¼ÃY. Seine Lippen und seine Nase waren scharf aber elegant geschwungen. Seine Augen lagen im Schatten und wirkten so noch schwÄ¤rzer. Seine fast schwarze Jeans lag ihm nur auf den HÄ¼ften auf. Man konnte einige Zentimeter darÃ¼ber

den Rand seiner dunkelblauen Boxershorts ausmachen.

Sein weißes T- Shirt hob sich von dem Braun seiner Haut wunderbar ab.

Äußer sein T- Shirt hatte er eine schwarze Motorradjacke gehängt. Er lehnte mit dem Rücken an der Wand und starre in die Menge. Es machte nicht den Anschein als störte ihn die laute Musik, die aus dem Lautsprecher neben ihm drang. Ich musterte ihn.

Plötzlich hob er den Blick und sah mich direkt an. Ich erstarrte. Er zuckte zuerst zusammen, dann erstarrte er ebenfalls. Schnell blickte ich weg, konnte meinen Blick allerdings nicht lange von ihm lassen. Ich sah mich schnell um, um den Eindruck zu erwecken, dass ich meine ursprünglichen Suche fortsetzen wollte. Als ich nur wahllos herumgestoßen wurde und kein Gesicht mir vertrauenserweckend erschien, lugte ich noch einmal zu dem Jungen, der meine Bewegungen gespannt verfolgte. Ich fasste den Entschluss, dass er der Einzige war den ich hier zumindest vom Aussehen kannte. Auch wenn ich noch ziemlich von den Bildern in meinem Traum geschockt war, fasste ich all meinen Mut zusammen, atmete drei Mal tief durch und lief auf ihn zu und fragte:

Ehmähst du vielleicht wo `OLD- RIDA` ist? Ich hielt den Blick leicht gesenkt, weil seine dunklen Augen mich so stechend beäugten, dass mir ganz schlecht wurde. Als ich ihn ansprach zuckte er nur unmerklich zusammen.

Was willst du? ; fragte er mit kühler Stimme.

Ich sah auf, direkt in sein Gesicht. Seine Augen waren blutrot unterlaufen. Angst überkam mich, doch bevor ich mich abwenden konnte, hatte er mich, so schnell, dass ich es gar nicht richtig mitbekommen hatte, mit dem Rücken an die Wand gedrückt und hielt mich nun an den Schultern zurück. Ich wehrte mich. Ich hatte panische Angst. Mit dem Bein wollte ich eine gewisse Stelle treffen doch er drückte seinen Körper so eng an meinen, dass ich keine Chance mehr hatte mich zu bewegen. Ich schrie, doch die Musik wurde genau im selben Moment hochgedreht und übertrug meine Schrei mühelos. Er lehnte sich an mein Ohr und atmete den Geruch meiner Haare ein. Dann sagte er: Dich wird keiner hören, nie. Wie heibst du und was willst du hier? Das ist kein Ort für dich! Mein Herz raste und vermischt sich mit den Bassen der dröhnenenden Musik. Meine Beine wollten wegklappen, aber er hielt mich fest in seinem Griff. Seine Lippen streiften meinen Hals und auf meiner Haut bildete sich eine Gänsehaut. Dann küsst er mich. Lange. Zärtlich. Säuerlich. Ich konnte mich nicht wehren. Ich war völlig Willenlos. Seine Lippen schmeckten rostig und ein wenig nach Salz. Völlig unerwartet riss er sich von mir los, fasste meine Hand und zog mich durch das Menschengewühl Richtung Treppe. Ich war so verwirrt, dass ich mich nicht wehren konnte. Der Schock stand mir ins Gesicht geschrieben. Es hatte sich so angefühlt, wie wenn er es sich selbst verbot mich zu küssen. Er hatte mich geküsst. Mich. Mich, diejenige die bis jetzt nur die Bekanntschaft vierer Männer gemacht hatte. Einmal meines Vaters, dem Psychologen meines Vaters, meines Hausarztes und zweier Lehrer an Schulen in denen ich gewesen war. Mein erster Kuss. Verschenkt an jemanden den ich nicht kannte. An denen ich nur schlechte Erinnerungen hatte. Er zog mich die Treppe hinauf, durch die Türe bis zu einem schwarzen Jaguar mit weinroten Ledersitzen. Langsam lies er mich auf den Beifahrersitz gleiten. Dann glitt er selbst in den Fahrersitz, steckte den Schlüssel ins Zündschloss und drückte das Gaspedal ganz durch. Ein dumpfes Dröhnen erklang und der Wagen raste davon. Die Bilder um mich herum verschwanden. Im schwachen Schein des Armaturenbretts konnte ich sein Gesicht sehen. Als er merkte, dass ich ihn anstarre kicherte er kurz auf und fragte dann aber mit viel zu kühler Stimme:

Und? Du hast mein Frage noch nicht beantwortet. Er sah mich an. Eindringlich. Angst einflässt. Ich schluckte. Nur der laute Motor erdröhnte. Ich wandte den Blick von ihm ab. Was mir unheimlich schwer fiel. Ich sah auf meine Hände. Ich versuchte mich etwas zu fassen und nachzudenken. Versuchte nicht an sein blutverschmiertes Gesicht in meinem Traum zu denken. Versuchte zu verstehen was geschehen war nachdem er mich geküßt hatte. Ich saß hier in seinem Auto. Er konnte mich überall hin mitnehmen. Zu sich. In sein Zimmer. Nein, das durfte auf keinen Fall passieren.

Er sollte sich nicht alles bei mir erlauben lassen, außerdem wusste ich immer noch nicht wer er war und wohin er mit mir fuhr. Wohin fahren wir? Und wie heibst du eigentlich? fragte ich daraufhin abrupt und abweisend. Er lachelte.

Ein wundervolles Lächeln. Du hast meine Frage nicht beantwortet.

Und du meine auch nicht!; erwiderte ich schnell.

---

Er schien  $\frac{1}{4}$ berrascht  $\frac{1}{4}$ ber diese Schlagfertigkeit. Das stimmt. ; gab er zu.

Ich bin OLD- RIDA, ein Spitzname, den ich von meinen Kollegen bekommen habe, da ich mich im Gebiet der Motoren aller Art sehr gut auskenne und auf diesem Gebiet praktisch schon ein alter Hase bin. Ich nickte.

Und jetzt du! Ich nickte wieder und riskierte einen Seitenblick zu ihm.

Er sah zu mir. Schnell sah ich weg. Ich hei $\ddot{\text{Y}}$ e Isabella Collins.

Ach, ja? ; fragte er dann neckisch.

Entr $\frac{1}{4}$ stet sah ich auf und rief protestierend: Ja! Hast du damit ein Problem?

Isabella also ?

Ja !

Alter ?

17?! Er schwieg.

Er sah aus als sei er in Gedanken versunken. Wie hei $\ddot{\text{Y}}$ t deine Mutter?

Ich habe keine Mutter! Sie ist bei meiner Geburt verstorben! Aber was geht dich das eigentlich an?

Interesse? Ich sah zu ihm auf. Er hatte das Gesicht fest auf das Fenster vor ihm gerichtet. Seine Miene verriet jedoch nichts  $\frac{1}{4}$ ber seine Gedanken oder Gef $\frac{1}{4}$ hle. Sie war einfach nur ausdruckslos. Ich versp $\frac{1}{4}$ rte den Drang ein Gespr $\ddot{\text{A}}$ ch zu f $\ddot{\text{A}}$ hren, ihn tausende von Dingen fragen, doch ich bekam keinen Satz zusammen. Alles drehte sich. Er raste so schnell, dass ich mich nicht einmal hatte anschnallen k $\ddot{\text{A}}$ nnen. Ich fr $\ddot{\text{A}}$ stelte. Ich hatte meine Jacke im Auto gelassen .Auf einen absch $\ddot{\text{A}}$ tzigen Blick von ihm, langte er hinter sich und reichte mir seine Jacke vom R $\ddot{\text{A}}$ cksitz. Ich z $\ddot{\text{A}}$ gerte, nahm sie dann aber doch.

Ganz der Gentleman! Er l $\ddot{\text{A}}$ chelte. Ein wundervolles L $\ddot{\text{A}}$ cheln, bei dem sich seine linke Augenbraue verf $\frac{1}{4}$ hrerisch anhob.

Ich schl $\frac{1}{4}$ pfte in die mir zu gro $\ddot{\text{Y}}$ e Jacke. Sie duftete nach einem unbeschreiblichen Geruch, nach warmen Sommern $\ddot{\text{A}}$ chten an denen der Vollmond scheint und Grillen die sich mit den Fr $\ddot{\text{A}}$ schen ein Quartett liefern.

Es  $\ddot{\text{A}}$ nderte allerdings nichts daran, dass die Ärmel der Jacke mir viel zu lang waren. Ich schob sie mir hoch doch sie rutschten mir immer wieder hinunter. Das weiche

Leder umschmeichelte meine Haut. Als ich auf ein Neues versuchte die Ärmel hochzuschieben, sp $\frac{1}{4}$ rte ich einen l $\ddot{\text{A}}$ nglichen, runden Gegenstand in dem Jackenfutter. Ein weiterer war gleich daneben, aber er war d $\ddot{\text{A}}$ nnner und in ein knisterndes Papier eingeh $\frac{1}{4}$ llt. Er legte seine Hand auf die meinige, die gerade dabei war den Gegenstand zu ertasten. Ich zuckte zur $\ddot{\text{A}}$ ck. Seine Hand war eiskalt gewesen. Er hatte mich ertappt.

Du solltest vorsichtiger sein. Ich sah ihn an und da brannte die Wut in mir auf. Hatte er mich so erschrecken m $\ddot{\text{A}}$ ssen?

Du hast mir gar nichts zu sagen!

Wie du meinst ; meinte er nun schnippisch und hielt mit quietschenden R $\ddot{\text{A}}$ dern an.

Steig aus! ; meinte er dann mit unterk $\ddot{\text{A}}$ hlitem Ton.

Ich sah ihn geschockt an. Und warum sollte ich das tun? Willst du mich hier etwa mitten in der Landschaft aussetzen? Eine Schlucht der Stille breitete sich zwischen uns aus bis er mit unterk $\ddot{\text{A}}$ hler Stimme meinte:

A) Weil du in meinem Auto sitzt und ich das Recht habe zu Bestimmen wen ich mitnehme und wie lange und B) Weil wir gerade bei deinem Auto angekommen sind und du mir zeigen sollst woâ€™s denn brennt !

Das klang logisch. Ohne ein weiteres Wort stieg ich aus. Doch wunderte mich woher er wusste wo mein Auto stand und  $\frac{1}{4}$ berhaupt , wie er von meiner Autopanne erfahren hatte. Er stieg ebenfalls aus und lief schnurstracks auf mein Auto zu. Ich stellte mich neben ihn.

Und was hast du jetzt vor?

Wenn du mir sagst, was passiert ist, dann kann ich mir vorstellen, dass ich dein Auto reparieren k $\ddot{\text{A}}$ nnte. Ich gl $\ddot{\text{A}}$ chte f $\ddot{\text{A}}$ rmlich vor Wut.

Sch $\ddot{\text{A}}$ n. Der Motor hat angefangen zu qualmen. Zufrieden oder brauchst du noch mehr Informationen? Er sah mich sehr lange an dann meinte er:

Nein, das reicht. Er ging auf sein Auto zu und  $\ddot{\text{A}}$ ffnete die T $\ddot{\text{A}}$ ür.

Hey willst du jetzt etwa abhauen? fragte ich zickig. Er beugte sich auf den R $\ddot{\text{A}}$ cksitz und zog einen

---

schwarzen Aktenkoffer hervor. Er sah mich an. Von unten nach Oben und verharrte letztendlich in meinen Augen. Siehtâ€™s etwa so aus?

Naja ohne meine Jacke wÃ¼rde ich eh nicht gehen!

Dieser Typ brachte mich wirklich noch auf die Palme!

Bitte, ich will deine Jacke gar nicht! Ich zog mir die Jacke von den Schultern und reichte sie ihm. Er lieÃŸ mich mit ausgestrecktem Arm stehen und ging Richtung meines Autos. Er besah sich meinen neuen BMW. Er gab ab und zu ein Brummen von sich und meinte dann: KÃ¼hlflÃ¼ssigkeit. Es ist keine mehr drin. Der Tank hat feine Risse. AuÃŸerdem ist ein Zylinder kaputt. Das Auto muss in die Werkstatt .Aber hier gibtâ€™s nirgends einen Abschleppdienst. Nur mein Freund hat da so was Ã¤hnliches wie einen Schlepper. Hilf mir.

Er Ã¶ffnete die FahrertÃ¼r und lieÃŸ den Motor an , dieser ging allerdings sofort wieder aus. Dann machte er mir klar dass er das Auto von der Fahrbahn schieben wÃ¼rde und ich lenken sollte.

Es war ein langwieriger Kraftakt aber letztendlich gelang es uns doch.

So. Morgen lass ich das Ding von meinem Kumpel abholen. Ich zÃ¶gerte .

Danke, das ist ziemlich nett von dir. Soll ich dich dann morgen anrufen oder soll ichâ€¢!Er schnitt mir das Wort ab:

Ruf auf diesem Handy die 30011 an. Er reichte mir ein kleines Klapphandy mit glattem Display , das in blauen Zahlen die Uhrzeit anzeigen. Ich erschrak. Schon so spÃ¤t? Was war mit Mat? Als ich bemerkte , dass `OLD RIDA` mich aufmerksam beobachtete, wurde mir klar, dass ich noch etwas erwidern musste.

Ok? Und wenn mich jemand fragt wer mir geholfen hat soll ich dann  
`OLD RIDA` sagen?

Er zÃ¶gerte. Ja . Aber wenn dich jemand fragt mit wem du am Samstag Abend ausgehest, dann kannst du Tomaso sagen! Tomaso? Ein schÃ¶ner Name. Doch Halt. Was dachte der sich eigentlich. Zuerst kÃ¼sstet er mich , verschleppte mich dann mit seinem Auto um mich nun um ein Date zu bitten ?

Hast du da nicht etwas vergessen , zum Beispiel die Frau zu fragen mit wem sie ausgehen mÃ¶chte?!  
MÃ¶chtest du etwa nicht mit mir ausgehen? Er stand ganz nah bei mir.

Ich hielt noch immer seine Jacke in den HÃ¤nden. Als sein Gesicht dem meinigen immer nÃ¤her kam drÃ¼ckte ich ihm die Jacke voll ins Gesicht.

Bitte, damit du fahren kannst

Er schien verblÃ¼fft nahm mir die Jacke aber dann aus der Hand und meinte mit verfÃ¼hrerischer Stimme: Danke. Also wo kann ich dich hinbringen ?

Ich schreibe gerade an einem eigenen Buch, das hier ist ein kleiner Auschnitt daraus von 2008.

## Leseprobe - Mein eigenes Buch MOON WALK 2

SHE:

Ich sah ihm direkt in die Augen. „ Eismeerblau. Und tief. Langes Schweigen, was aber nicht unangenehm war ,breitete sich zwischen uns aus. Dann fiel mir wieder ein, dass ich mit Matt verabredet war. Ich wollte Tomaso schon die Adresse des Lokals nennen , wo Matt und ich uns verabredet hatten, da klingelte das Handy in meiner Handtasche. Mit panischer Hektik suchte ich nach diesem und ging ran. „ Es war Matt.

Hi, hier ist Matt. Endlich erreiche ich dich! Wo bist du. Wir hatten uns doch um 20.00 Uhr verabredet. ; seine Stimme klang ein wenig beleidigt. Eine kurze Regung glitt über Tomosas Gesicht. Dann fand ich endlich die Sprache :

Tut mir Leid, aber mein Auto ist stehen geblieben und ich musste erst jemanden finden der mir hilft, allerdings muss es in die Werkstatt. rief ich entschuldigend.

Er klang nicht mehr so ruhig als er antwortete: Wo bist du ? Bist du ok? Soll ich dich abholen? Bist du allein?

Also , ich bin auf dem Highway Richtung Morrison und ich bin ok und ich habe hier einen Begleiter ,- ich sah zu Tomas- der mir gerade vorgeschlagen hat mich überall hinzufahren.

Tomaso? Er klang allarmiert Bleib da wo du bist, ich hohle dich ab.

Bevor ich antworten konnte , hatte er aufgelegt. Tomaso? Ich hatte Tomosas Namen doch gar nicht genannt, woher hatte er dann gewusst , dass ich mit einem Tomaso zusammen war. Seine allarmierte Stimme am Telefon machte mir Angst. Ich hatte ihn als coolen, lässigen Typen kennen gelernt, doch nun war seine Persönlichkeit ganz anders.

Und?; fragte Tomaso , dessen Stimme wie schwarzer Samt klang.

Naja , meine Verabredung . Er will mich abholen. Es folgte ein langer Blick verbunden mit einen langen Schweigen. Gut, bis dann . See you. ; sagte er dann spitz. Dann stieg er in sein Auto und gab Gas. Verwirrt ließ er mich zurück. Die Dunkelheit hüllte mich ein. Lange stand ich regungslos da, dann überkam mich die Wut. Da kam der einfach daher knutschte mich ab , stritt sich mit mir um mich dann hier stehen zu lassen ?! Mit der Wut im Bauch , stapfte ich los. Den gleichen Weg , den ich zuvor schon einmal gelaufen war. Ich mochte eine gute viertel Stunde gelaufen sein, da blendeten mich zwei entgegenkommende Scheinwerfer mit grellem Licht an. Das Auto hielt mit quietschenden Rädern an. Dann stieg Matt aus.

Die Maske der Angst verschwand und tauschte sich gegen eine der Entrüstung und Glückseligkeit aus. Ich hab mir Sorgen gemacht, du hättest dich ruhig mal melden können. Aber das wichtigste ist ja , dass es dir gut geht. Matt legte mir eine Hand auf die Schulter, dann beugte er mich von Oben bis Unten. Das was er sah schien ihm zu gefallen, denn sein Gesichtsausdruck wurde immer zufriedener. Er hat dir nichts getan. Doch dann stutzte er und sah sich um. Wo ist er? Ich schüttelte den Kopf. Mein Retter hat ziemlich schnell die Flucht ergriffen, als er hörte dass meine Verabredung mich abholen kommen wollte.

Zum Glück Ein triumphierendes Grinsen breitete sich auf Matts Zähnen aus.

Er führte mich zu seinem Auto. Als er mich um die Kühlerhaube fahren wollte, blieb ich abrupt stehen. Es war ein BMW. Ein silberner BMW. Es war ein BMW- Coupe in der gleichen Farbe , wie das meinige. Kurzum es war mein Wagen ohne Aufschrift.

Ich konnte mir nur mit Mähe ein Schmunzeln verkneifen. Dann sah ich ihm in die Augen. Er sah mich überrascht an. Was ist ? Seine Unwissenheit zauberte ein Lächeln auf meine Lippen. Danke. Er strahlte. Er hielt mir die Tür auf und ich stieg ein. Im Auto duftete es nach Rosen mit einem süßlichen Parfüm , welches mir den Atem zu rauben drohte. Er stieg ein und mischte den Geruch auf, den ich gierig einsog. Der Geruch erinnerte mich an etwas. Ich dachte angestrengt nach , doch es wollte mir nicht einfallen. Das Knurren meines Magens unterbrach meine Grübeleien. Auf einen abschätzigen Blick von Matt hin ließ er den Wagen an, wendete diesen und fuhr Richtung Morrison. Du musst was essen und ich will mein Date, das mir heute zusteht. Ein wenig beschäftigt sah ich auf meine Hände. Doch dann fiel mir das Telefongespräch wieder ein. Woher wusstest du das

Tomaso da war? ; fragte ich dann in die Stille. Er runzelte die Stirn. Seine Miene wirkte verwirrt. Ich richtete mich noch ein wenig in dem Sitz auf und fÃ¼gte dann hinzu: Ich meine , weil ich am Telefon den Namen â€žTomasoâ€œ gar nicht genannt habe. Sein Blick war starr auf die Scheibe gerichtet. Nach einem langen ZÃ¶gern meinte er: Du hast gesagt, dass dir ein gewisser Tomaso bei deinem Auto geholfen hÃ¤tte. Kannst du dich nicht mehr daran erinnern. Vielleicht ist es etwas untergegangen , aber du hast es eindeutig gesagt. Er schÃ¼ttelte den Kopf und lachte dann kurz auf. Das zeigt erst wie durcheinander du warst , als ich dich anrief. Doch dann wurde er sofort wieder ernst, als wÃ¤re im gerade etwas klar geworden. Was habt ihr denn dort drauÃŸen alles gemacht? ; fragte er dann auf eine zweideutige Weise. Ich erschrak, da ich nicht wollte , dass er etwas Falsches von mir dachte. Nein, du irrst dich. Wir habenâ€!, wir haben nur das Auto von der Fahrbahn geschoben und weiter nichts.

Und wie habt ihr euch getroffen?

Nun ja ich wollte jemanden finden , der mir helfen konnte, so bin ich eben bis zu dieser Tankstelle und in diese eigenartige Bar gelaufen und habe dort nach Hilfe gefragt. Das Tomaso mich gekÃ¼sst hatte verschwieg ich natÃ¼rlich. Doch vÃ¶llig unbewusst fuhr meine Hand zu meinen Lippen hoch um noch einmal die Stelle abzutasten, an der mich Tomasos Lippen berÃ¼hrt hatten. Matt entging das natÃ¼rlich nicht und er rÃ¤usperte sich um die Aufmerksamkeit wieder auf sich zu lenken.

Hast du das Kleid selbst ausgesucht? Er wollte nun also Smalltalk halten.

Gut , wie er wollte. Ja, ich fand es einfach passend. Im wahrsten Sinne des Wortes. Ich wusste, dass nun ein abschÃ¤tziger Blick folgen wÃ¼rde und der Blick kam. Es ist schÃ¶n, ich hÃ¤tte dir hÃ¶chstwahrscheinlich dasselbe angezogen hÃ¤ttest du dich eine Stunde frÃ¼her gemeldet. Er klang ein wenig beleidigt. Doch die Herausforderung , die er mir heute morgen gestellt hatte in Sachen Kleidung, hatte ich mir nicht entgehen lassen wollen. Nun ja, so konnte ich wenigstensâ€! ; doch ich konnte meinen Satz nicht beenden. Ich meine nicht das dein Kleid schlecht sei. Ich meine das es dir sehr gut steht und du einen ausgezeichneten Geschmack hast. Oh, jetzt machte er mir schon Komplimente. Er wirkte heute irgendwie verÃ¤ndert. Ganz anders als noch vor ein paar Tagen. In der Ferne breitete sich ein Licht aus, das immer grÃ¶ÃŸer wurde.

Eine Stadt. Wir fuhren durch bunt beleuchtete StraÃŸenzÃ¼ge, die sich vor Menschen kaum retten konnten.

Ich befÃ¼rchte , dass wir im Stella nicht wirklich etwas essen kÃ¶nnen, darum wÃ¼rde ich sagen, dass wir zu einem Italien in der nÃ¤he gehen. Magst du italienisches Essen ?

Ich nickte nur, bezaubert von dem Lichterfeuerwerk, dass sich mir bot. Das letzte mal hatte ich etwas vergleichbares in Tokio bewundern dÃ¼rfen. Doch damals war ich 8 oder 9 Jahre alt gewesen und es war sehr spÃ¤t am Abend gewesen. So ,dass ich alles nur Schemenhaft hatte sehen kÃ¶nnen.

Der Wagen wurde langsamer und hielt schlieÃŸlich an. Auf der anderen StraÃŸenseite war ein Schild , dass auf eine Trattoria hinwies. Dann Ã¶ffnete sich schon meine TÃ¼r und Matt half mir beim Aussteigen.

Die leichtbekleidete Kellnerin wies uns einem Tisch am Fenster zu.

Ich nehme ne Cola! Und du ?

Das gleiche bitte !

Er lÃ¤chelte. Bezaubernd. Irgendwie bekannt.

Auf einmal verschwamm alles zu einem bunten Farbengewirr. Ich wollte mich festhalten, fiel allerdings in eine unendlich tiefe Weite. Matt stand vor mir . Er hielt eine meiner HaarstrÃ¤hlen in der Hand. Dann war er blutÃ¼berstrÃ¶mt. Sein Gesicht verwandelte sich in Tomasos. Ich schrie. Er brachte mich mit einem Kuss zum Schweigen. Ich versuchte ihn wegzustoÃŸen , doch er war zu stark. Dann brannte alles um mich herum und ich war allein. Meine Kleider fingen Feuer. Doch dann verwandelten sich die Flammen in Blut. Blut, dass mir nass am KÃ¶rper klebte. Schmerz durchzuckte mich. Ich spuckte Blut. HeiÃŸes Blut. Die Flammen loderten wieder auf. Ich konnte nicht mehr schreien , weil mein Mund voller Blut war. Ich wollte das Blut aus meinem Mund spucken. Ich wollte etwas trinken und den eklichen Blutgeschmack loswerden. Dann begann es zu Regnen. Ein warmer Sommerregen . Doch er lÃ¶schte die senkende Hitze und meinen Durst.

Ich schlug die Augen auf. Matt war bei mir. Er hielt mich im Arm. Alles O.K. mit dir? Du bist gerade umgekippt. Ich bin wirklich der Meinung , dass du was essen solltest ! Er sah gut aus. Verdammt gut.

Wie eine Torte auf der ein Schokoladenüberzug war. Ich leckte mir die Lippen.  
Er half mir auf . Das Essen, Spaghetti, stand schon auf dem Tisch. Hungig machte ich mich darüber her.  
Ich wirkte wohl sehr verwirrt, weshalb er mir auch keine anspruchsvollen Fragen stellte. Als wir fertig waren zahlte er, trotz meiner zahlreichen Proteste. Ohne ein weiteres Wort zog er mich aus der Türe und öffnete mir die Tür des Autos. Ich stieg ohne Widerspruch ein. Er fuhr mich zu meinem Hotel. Ich war so von meinem Gräbeln in Besitz genommen, so dass mir nicht die Möglichkeit blieb zu bemerken, dass er den Weg ohne einmal nachzufragen kannte. Dabei war ich mir sicher gewesen ihm nie gesagt zu haben , wo ich wohnte. Er begleitete mich bis zu meinem Hotelzimmer. Mithilfe meiner Hotelzimmerkarte öffnete er mir die Tür und trat gemeinsam mit mir ein. Die schrecklichen Bilder, die ich in meinem Traum der letzten Nacht gesehen hatte, tauchten vor meinen Augen auf. Mein Körper begann zu zittern. Ich wurde darauf allerdings erst aufmerksam, als Matt seine Jacke über meine Schultern legte. Du solltest dich ausruhen, es war sicher ein ziemlicher Schock für dich !  
Ich nickte und setzte mich auf das Sofa im Zimmer. Dann werde ich mal gehen.. Er sah mir tief in die Augen und mir wurde immer heißer. Er hielt meine Hand zum Abschied. Der Schwindel kehrte zurück. Und das Bild , das ihn blutüberströmmt zeigte. Ich wich mit einem Aufschrei zurück . Erschrocken sah er mich an. Hatte er dasselbe gesehen wie ich ? Was war das ? Ich zitterte noch mehr. Hast du das die ganze Zeit? Ich drängte mich an die Sofalehne um Abstand von ihm zu gewinnen. Als mir die Tränen kamen , löste er sich aus seiner Erstarrung und nahm mich in den Arm. Ich ließ es geschehen. Beruhigend küsste er mich auf mein Haar. Wie man ein kleines Kind küsst, dachte ich. Ich weinte mich an seiner Brust aus. Er war unheimlich muskulös - fast wie ein Bodybuilder. Als ich mich ausgeweint hatte, fragte ich mit zittriger Stimme und kaum vernehmbar: Würdest,â€“. würdest du hier bleiben? Er sah mich lange abschätzend an. Als Antwort umarmte er mich nur liebevoll. Solange du willst!

Umschlungen wie ein Liebespaar schliefen wir an diesem Abend ein.

HE:

Natürlich war er nicht einfach gegangen. Ihre Gedanken waren ihm zwar verschlossen , dennoch hatte er ihre Gefühle gespürt. Klipp und klar: Zuneigung. Er schluckte. Vor Wut drückte er auf das Gaspedal. Der Wagen rutschte vor Anstrengung. Nur noch weg. Einfach weg. Warum ? Da hatte er sie endlich gefunden. Seine Liebste. Seine Verlobte. Seine, nein, nicht nur seine , sondern auch die Prinzessin der ganzen magischen Welt. Und genau jetzt begann sie sich in den Mann zu verlieben , der ihn am Meisten hasste. Ironie des Schicksals. . . Ach, scheiße mann! Nie hatte er soviel Gefühle gespürt wie jetzt. Die Wut stieg in Form von Hunger in ihm auf. Aber er wird dich nicht halten können, denn es ist bald Zeit für die Erstehung der Prinzessin Ein Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. Tränen stiegen ihm in die Augen. Dabei liebe ich ihn doch. â€“ Er ist doch mein Bruder. Am Horizont erschien die Sonne.

Ich kann nur sagen - ich liebe dieses Buch .. auch wenn es hier und da noch nicht stimmt.... aber das Finale ... ich kann nicht mehr . Endet zwar tragesch - ist aber ganz großes Kino am Schluss mit geradezu lyrischen Redewendungen ^^

## Sehnsuchtsvoll

Am Hofe des FÃ¼rsten Carneta, eine Gesellschaft zusammen gebracht worden war.  
Die trank den blutroten Wein und verleibte sich so einiges ein.

Bei Sang und Trank , im SpeiÃâ€™saal - sie stand alleine da.  
Wollt sich zum Bette hinbewegen, â€œ doch wÃ¤r da nicht der JÃ¼ngling  
- groÃ und klar, mit silbergÃ¼ldenem Haar.  
Dessen lustentbrannte Blicke sie im Herz erwecken.

Der Vater sieht mit Misstrauen nur die zwei-  
Er selbst nennt sich nicht GÃ¶nner dieser Gunst,  
hegt fÃ¼r die Tochter doch einen ganz anderen Wunsch,  
zu ehelichen `nen andern.  
Doch wo Liebe sprieÃt, - jeder Blick scheint ihnen zuckersÃ¼Ãt.  
So bemerken die zwei nicht, den Unmut von dreien.

Zum einen Jochs von Markraf her. Der sich schÃ¼tzend stellt- als gÃ¼ldener Herr- zur VerfÃ¼gung  
der jungen Tochter.  
Zum anderen, Johannas von FreigemÃ¼d, deren Liebe zum JÃ¼ngling schon lange erblÃ¼ht.  
Zuletzt des Vaters dieser, der schon ahnend weiÃt , was sich da anbahnt wieder.

Die Zeit schreitet, der Himmel wird schwarz, das fest umhÃ¼llt vom schweren Maat.  
So naht auch die Stunde des Abschieds daher- die Liebenden halten die HÃ¤nde so schwer-  
Bedacht von misstrauÃ€schenschen Blicken.

Das letzte Mal- der letzte kuss- LiebesÃ¼berfluss  
Das letzte Mal- der letzte Blick- noch ein letzter Augenblick.  
So schreiten beide auseinander und winken sich zum Abschied.

Beider Sehnsucht zu dem anderen, zerfrisst schnell das sehnâ€™de Herz.  
Wollten doch gehen zusammen â€œ doch Ã¼brig bleibt nur Abschiedsschmerz.

Und so ging sie dahin , in frÃ¶hlicher Ruhâ€œ und schloss beide Augen zu,  
Doch des NÃ¤chttens â€œ als der Mond schon sonnengleich schien â€œ sie schon trifftete ins Schalfreich hin â€œ sah den Erwarteten, auf Ross und mit Schwert, im Garten stehn â€œ was wÃ¤rs ihr wert zu fÃ¼hlen ihn im nÃ¤chtlichenâ€œ doch da singen die Elfen sie schon wieder ein- tief in den nÃ¤chtlichen Rein !

Oh weh, Oh weh- es war um sie geschehn- schon jetzt wollt ihr Herz ihn wieder sehn.